VERGLEICHENDE POLITIKFORSCHUNG

Ingrid el Masry: Die Soziogenese des altägyptischen Staates in komparativer Perspektive. Ein Beitrag zur politischen Ökonomie gesellschaftlicher Herrschaft. Frankfurt a.M.: Peter Lang 2004, 517 S., € 79,50.

Daniel Hildebrand

Ungleichheit könne erst durch eine Überfluggesellschaft hervorgebracht werden: Diese Einsicht ist schon bei Friedrich Engels nachzulesen. Marx und Engels erscheinen in den heutigen Geistes- und Sozialwissenschaften jedoch nicht selten als Musterbeispiele wirklichkeitsfremder Theorie. Die Marburger Politikwissenschaftlerin *Ingrid el Masry* hat nun versucht, aufgrund einer interdisziplinär angelegten Untersuchung anhand der „Soziogenese des altägyptischen Staates“ zum einen zu klären, welche Bedingungen überhaupt zur Herausbildung von Staatlichkeit führen, zum anderen entsprechend zu ermitteln, in welcher Form die einzelnen Gesellschaftsformen seit dem Paläolithikum hierarchisiert waren. Auch exploitatives Verhalten, wie es sich am unmittelbarsten in einer auf Sklaverei gestützten Wirtschaftsform manifestiert, setzt demnach ökonomischen *surplus* voraus.

Namentlich das Häuptlingstum als vorstaatliches Vergesellschaftungsphänomen führt bisweilen die Gleichheit vor Augen, die in derartigen zumeist auf Subsistenzwirtschaft gegründeten Assoziationsformen anzutreffen ist: Der Häuptling begründet seine Stellung gerade auf überdurchschnittlicher Freigiebigkeit – der big man ist oftmals ein armer Mann. Er übt keine Erzwingungsgewalt aus, sondern genießt vielmehr Organisationsautorität.

Die reformulierte Theorie pristiner Staatsentstehung wird schließlich auf das Fallbeispiel des vordynastischen Ägypten (5000 bis 3100 v. Chr.) angewandt. Skeptisch zeigt sich el Masry gegenüber jenen Theorien, die zumeist im Gefolge von Karl August Wittfogels Werk „Die orientalische Despotie“ in Regulation und Kanalisation der Nilfluten ein staaterforderndes Moment sehen. Vielmehr sei Staat wie soziale Ungleichheit eher Folge als Ursache zivilisatorischer Nutzung der Nilfluten. Somit nämlich

wird erst ein landwirtschaftlicher *surplus* ermöglicht. Was in der Kürze einer Rezension zirkulär anmuten mag, wird im Buch in ebenso eingehender wie feingliedriger Argumentation dargelegt.

Die Kasseler Dissertation leistet einen bedeutenden Beitrag zur empiriegestützten Aktualisierung der Theorien über die Ursachen sozialer Ungleichheit und nichtsozialistische, zum Kapitalismus alternative Wirtschaftsformen. Damit wird eine nach dem Untergang des sowjetischen Weltreiches vernachlässigte Infragestellung des Kapitalismus neu belebt. Die Verfasserin weiß das hohe heuristische Potenzial, das den Lehren von Marx und Engels nach wie vor innewohnt, überzeugend fruchtbar zu machen. Für eine Renaissance westlicher Kapitalismuskritik, wie sie dieses opus magnum ermöglicht, wird es angesichts des neuen Systemwettbewerbes, in den der Westen mit der islamischen Welt längst verstrickt ist, hohe Zeit: Lag doch der Vorsprung westlicher Gesellschaften stets in ihrer überlegenen Fähigkeit, sich aus sich selbst heraus zu kritisieren und in Frage zu stellen.

Sandra Halperin: War and Social Change in Modern Europe. The Great Transformation Revisited. Cambridge: Cambridge University Press 2004, 510 S., € 30,59 (Paperback).

Martin List

In ihrem 1997 erschienenen, sehr anregenden Buch „In the Mirror of the Third World. Industrial Capitalist Development in Modern Europe“ hatte *Sandra Halperin*, die als Reader in International Relations and Politics an der University of Sussex lehrt, die These vertreten, dass die neuzeitliche europäische Wirtschaftsentwicklung der vieler so genannter Entwicklungsländer viel ähnlicher war als gemeinhin angenommen, und zwar was ihre klassenmäßige Basis anbelangt. Nach dieser These, die im vorliegenden Buch wieder aufgenommen wird, war der Adel weit länger dominant als meist unterstellt und bestimmte trotz des Vordringens des Bürgertums in die herrschende Klasse während des 19. Jahrhunderts die Entwick-